

Raum für Hilfe und Antworten

Die Aidshilfe MK eröffnet in Menden ihre Beratungsstelle für HIV-Betroffene. Hochrangige Gratulanten aus Politik und Medizin. Betroffener berichtet aus seinem Leben

Jeanne Marie Vesper

Menden. „Fußball ist Spiel. Aids ist Fakt.“ So lautet der Slogan auf einem Plakat neben Philipp Lahms Gesicht. Ex-Nationalkicker Lahm ist einer der vielen Prominenten, die an der Kampagne zur Aufklärung gegen Aids teilnehmen. Die Krankheit nicht zu verschweigen, darum geht es. Dafür kämpft die Aidshilfe im Märkischen Kreis schon lange. Nun hat sie in Menden endlich neue Räume – hinter dem Kino.

Auf den rot gepolsterten Stühlen in der neuen Beratungsstelle lassen sich am Freitagnachmittag reichlich Gäste nieder, auch prominente. Die Symbolik ist passend, denn rot ist auch die Farbe der Krankheit, um die es heute geht. Bürgermeister Roland Schröder eröffnet den Abend mit seinen Glückwünschen an die Aidshilfe. Nach langer Zeit ohne Räume habe die Aidshilfe MK nun an der Twiete 33 endlich einen Standort für Austausch und Beratung. Er selbst sei 1987 Gründungsmitglied und später auch im Vorstand tätig gewesen. Damals seien HIV und Aids noch Tabuthemen gewesen. „Heute sind wir zum Glück ein ganzes Stück weiter.“

Als Vertreter der Ärztekammer Westfalen-Lippe ist Dr. Thomas Gehrke erschienen. Er wendet sich direkt an die Mitglieder der Aidshilfe. Als das HI-Virus in den 1980er Jahren nach Deutschland kam, seien die Ärzte zunächst ratlos gewesen. „Keiner wusste so richtig, was da mit Aids auf uns zukommt“, berichtet er. Dass der Märkische Kreis schon 1987 eine Aidshilfe auf die Beine stellte, finde er bemerkenswert: „Hut ab!“ Es sei großartig, dass diese Vereine und Bewegungen es geschafft hätten, die queere Szene zu entkriminalisieren und die Erkrankung zur Sprache zu bringen.

Andreas Reiser, Vorstand der Aidshilfe MK, ist ebenfalls dankbar für diesen Wandel. Er möchte dafür sorgen, dass Betroffene eine Anlauf-



Dr. Markus Unnewehr spricht über den Wandel der Aidshilfe. Heute ist es kein Tabuthema, früher wurde noch von einer „tödlichen Seuche“ gesprochen.

JEANNE VESPER

stelle haben, wo sie Beratung und Beistand erhalten können – und er zeigt sich froh darüber, nun diese Räume zur Verfügung zu haben. In Zukunft solle es auch ein Ort sein, den andere Vereine und Selbsthilfegruppen nutzen können.

Nach seinem Coming-Out hatte sich Reiser dem Verein angeschlossen, für Gleichberechtigung und gegen Vorurteile gekämpft. „Es dauerte, bis sich die Menschen bewusst wurden, dass Aids alle betrifft“, erzählt er. Durch die harte Aufklärungsarbeit und Prävention sei heute allerdings „ein gutes Leben mit HIV möglich geworden“.

An diesem Punkt setzt auch HIV-Spezialist Dr. Markus Unnewehr an. „HIV ist heute eine exzellent behandelbare Krankheit“, sagt der Chefarzt der St.-Barbara-Klinik in

Hamm. In Deutschland seien mehr als 80.000 Menschen HIV-positiv, pro Jahr gebe es rund 2000 Neuinfektionen. „Nicht alle wissen, dass sie infiziert sind“, sagt er.

Heutzutage sei es bei einer frühen Entdeckung indes möglich den Betroffenen ein normales Leben zu ermöglichen. Dank vorangeschrittener Medizin könne dem Virus entgegengewirkt werden. „Wir können den Infizierten heute eine normale Lebenserwartung und -qualität geben“, sagt Unnewehr stolz. Deshalb sei es auch so wichtig, die Infektion frühzeitig zu entdecken, um sich und andere Menschen zu schützen. „Die, die man rausfischt, sind eigentlich aus dem Schneider“, sagt er. Patienten, die sich ihrer Erkrankung bewusst sind, könnten durch die richtige Medikation einer Über-

HIV: Übertragung und Krankheitsverlauf

Das HI-Virus (Humanes Immunschwäche Virus) wird vor allem durch **ungeschützten Geschlechtsverkehr** übertragen. Es greift die sogenannten Helferzellen an, die für die Steuerung der Abwehrkräfte zuständig sind. Ohne ihre Kommandos ist das Immunsystem geschwächt und der Körper viel anfälliger für Krankheiten.

Ein gesunder Mensch hat zwi-

schen **500 und 1500 Helferzellen** pro Mikroliter Blut. Fällt der Wert durch eine HIV-Erkrankung unter 200 Helferzellen, können schlimme Krankheiten auftreten. Dann spricht man von Aids.

Die Zeit, die das Virus braucht, um den Körper derart zu schädigen, ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich und kann von wenigen Monaten bis zu einigen Jahren variieren.

tragung vorbeugen und in Behandlung gehen.

Deshalb ist es auch Harald Schülls Herzensangelegenheit Menschen zu Aids-Tests aufzurufen. Der heute 72-Jährige hat sich 1983 bei einem Mann infiziert, der sich seiner HIV-Erkrankung nicht bewusst war. „Seit ich das Ergebnis bekommen habe, ist HIV ein großer Teil meines Lebens“, sagt Schüll. Seit fast 40 Jahren lebt er mit dem Virus, auch Aids hat er überstanden. Elf Jahre dauerte es, bis das HIV seinen Körper so sehr geschwächt hatte, dass seine Helferzellen unter 20 gerieten. „Mein niedrigster Wert war bei neun“, erzählt er. „Nach der Volldiagnose für Aids habe ich wochenlang in der Ecke gehangen und geheult. 1994 war das eine Todesdiagnose.“ Sein Arzt gab ihm damals 34 Monate. Heute steht Schüll hier in den neuen Räumen der Aidshilfe und erzählt seine Lebensgeschichte. War sogar viermal bei den Gay Games, dem queeren Olympia. „Dass es mich heute noch gibt, liegt daran, dass ich hervorragende Ärzte, einen guten Freundeskreis und vor allem eine tolle Aidshilfe hatte“, sagt er wehmütig. Hier habe er die Antworten bekommen, die er sonst nirgendwo finden konnte. Und sie habe ihm durch die schwere Zeit seiner Aids-Erkrankung geholfen. „Mitte der 90er war ich so bei 20 Pilen am Tag. Mein Immunsystem war ganz unten. Damals hatte ich eine Krankheitsphase, aber jetzt geht es mir gut“, sagt er lächelnd. Er treibe Sport, habe Spaß am Leben und konzentriere sich darauf, mit seinen Erfahrungen junge Menschen über das HI-Virus aufzuklären: „Für mich waren die Schülergespräche immer das Wichtigste.“

Denn: Je früher die Menschen über das Virus aufgeklärt werden und je früher eine Erkrankung entdeckt wird, desto niedriger ist das Risiko schlimme Schäden davonzutragen. Dafür ist Harald Schüll der lebendige Beweis.